

künstelten. Man gefiel sich in wirren Häufungen, und die deutschen Pedanten brachten überdies all diese Wirrnis in Regeln und Paragraphen und machten die Unkunst zunftgerecht. Niemals in der Welt hat der Geschmack im Buchdruck tiefer gestanden als in Deutschland um das Jahr 1890.

Vergebens kämpften bei uns einzelne wackere Drucker und Künstler gegen diesen Strom der virtuosen Routine. Erst der grosse Reformator des englischen Kunstgewerbes, William Morris, hat durch seine zähe Kraft die Buchkunst unserer Zeit in bessere Wege gezwungen. Aus seiner Kelmscot Press, in der er selber eigenhändig alle Elemente des gesunden Buchdrucks wieder erprobte und ans Licht brachte, sind die grundlegenden Beispiele zeitgemässer Buchkunst für sein Land und für das ganze, gebildete Europa hervorgegangen.

Und zwar im engsten Anschluss an die alten Meister, vornehmlich die Deutschen aus Gutenbergs Kreis. Kräftig geschnittene Schriften von persönlicher Zeichnung, einerlei ob Gotisch oder Antiqua; wohl ausgeglichener, nicht zu lockerer und deshalb malerisch wirksamer Satz in einheitlicher Schriftart; flächenhafte, zu Schrift und Satz gestimmte Ornamente; die Bilder am liebsten in Strichmanier gezeichnet und dadurch harmonisch für das Seitenbild; das Alles zu einander in Einklang gesetzt sowohl auf den Seiten des Buches wie auf Einzeldrucken, den sog. Accidenzarbeiten des Setzers: so suchen heute auch in Deutschland die willigen Drucker im Verein mit begeisterten Künstlern wieder sichere Grundlagen für den Buchdruck unserer Zeit. Schon behauptet sich, nach zehnjähriger Arbeit, die neue deutsche Buchkunst ansehnlich neben der des Auslandes. Sie bedarf des Verständnisses und der willigen Mitarbeit nicht nur ihrer Fachleute, sondern auch der Besteller, nicht zum mindesten der Autoren, der Schriftsteller, der Gelehrten. Dazu wird hier in Münster auch Ihr Landesmuseum helfen, das mit Hilfe der Kgl. und Universitätsbibliothek jetzt eine Sonderausstellung schöner alter Drucke eröffnet. Einige Beispiele dieser Art sind im Saale ausgestellt.

Eine grössere Reihe von Lichtbildern nach alten und neuen Druckwerken erläuterte und schloss den Vortrag.

Die Milchstrasse und der Bau des Weltalls.

Von Professor Dr. Plassmann in Münster.

Der Vortragsabend des Vereins am Montag (1. 3. 1909.) im Landesmuseum sah ein volles Haus. Damen und Herren hatten sich in überreicher Zahl zu dem interessanten Vortrage eingefunden, den Prof. Dr. Plassmann über das Sterngebilde der Milchstrasse hielt. Die fesselnden, wissenschaftlichen Mitteilungen waren recht fasslich gehalten und wurden durch eine stattliche Reihe mehr oder minder deutlicher Lichtbilder unterstützt und veranschaulicht. Die Frage nach der Grösse, dem Verhältnis und dem Aufbau

des sichtbaren, gewaltigen Weltalls ist ja die Frage der Fragen, eine der wichtigsten, brennendsten und schwierigsten Fragen, die auch sonstige Disziplinen wie z. B. Theologie, Philosophie und selbst Physiologie interessiert. Von grosser Bedeutung für diesen Teil der Naturerkenntnis, die Erforschung des Weltaufbaus, ist die wunderschöne, leuchtende Milchstrasse, der kreisförmige Sternengürtel, der weisse, helle Streifen, der sich am Sternenhimmel in Gestalt eines Hauptkreises hinzieht und durch die Sternbilder Cassiopeia, Perseus, Fuhrmann, Orion, Zwillinge, Schiff Argo, Centaur, Altar, Schwan und Cepheus geht. Die Breite und Helle der Milchstrasse ist verschieden, doch hat sie sich im Laufe der Zeiten nicht merklich verändert, wie der Vergleich der ältesten Beschreibung und der Ergebnisse der modernen, genauen Forschung ergeben hat. Es ist eigentlich verwunderlich, dass die Menschheit erst verhältnismässig spät die Aufzeichnung und Beschreibung der Milchstrasse unternahm. Der erste, der es tat, war kein geringerer als Claudius Ptolemaeus, der grosse Astronom und Geograph (Verfasser des „Almagest“) im 2. Jahrhundert n. Chr. Und erst 1700 Jahre nach seinem Unternehmen, 1872, gab ein Astronom wieder eine Zeichnung und Schilderung des Objectes heraus, nämlich der Münsterische Astronom Eduard Heis, der vorzügliche Bilder der Milchstrasse in 27-jähriger Arbeit zustande brachte. Auf seinen Bahnen schritten dann zahlreiche weitere Gelehrte in den folgenden zwei Jahrzehnten, die manches Neue ans Licht brachten, so der Belgier Houzeau, Böddicker in Irland, der Holländer Easton in Rotterdam, schon früher Argelander, die beiden Herschel, Krüger, später Max Wolf in Heidelberg usw. Die Erfolge der neuen Forscher gründen sich vor allem auf ihre vortrefflichen photographischen Instrumente, wie sie z. B. Heidelberg besitzt. Schon Demokrit soll die Milchstrasse als den Zusammenfluss des Glanzes zahlloser Fixsterne erklärt haben, und W. Herschel bestätigte später diese Ansicht mit seinem Teleskop. Doch bietet dies wundersame Gebilde noch manches Rätsel. Besonders fesselnd war die Besprechung der Nebelflecken, von denen manche, wie man jetzt weiss, aus einer leuchtenden Gasmasse bestehen, deren Existenz durch die Spektralanalyse nachgewiesen ist. Ihre Erforschung unternahmen mit grossem Erfolge namentlich Herschel der Ältere und sein Sohn John Herschel. Der fesselnde, lehrreiche Vortrag hielt sich im übrigen naturgemäss eng an die vorgeführten Lichtbilder, so dass sich eine längere Wiedergabe hier im engen Rahmen des Berichtes kaum ermöglichen lässt. — Die aufmerksame Zuhörerschaft nahm den gediegenen astronomischen Vortrag mit lebhaftem, anerkennenden Beifall auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1908-1909

Band/Volume: [37 1908-1909](#)

Autor(en)/Author(s): Plassmann J.

Artikel/Article: [Die Milchstrasse und der Bau des Weltalls. XXXVIII-XXXIX](#)